

Univ.Prof. Dr. Clemens Hillenbrand
Institut für Sonderpädagogik
Universität Oldenburg

Inklusion und Gymnasium
rechtliche Aspekte
wissenschaftliche Erkenntnisse
Kassel, 6. Februar 2012

ANNÄHERUNGEN

Vorliegende Erfahrungen

positive Erfahrungen Inklusion - Gymnasium

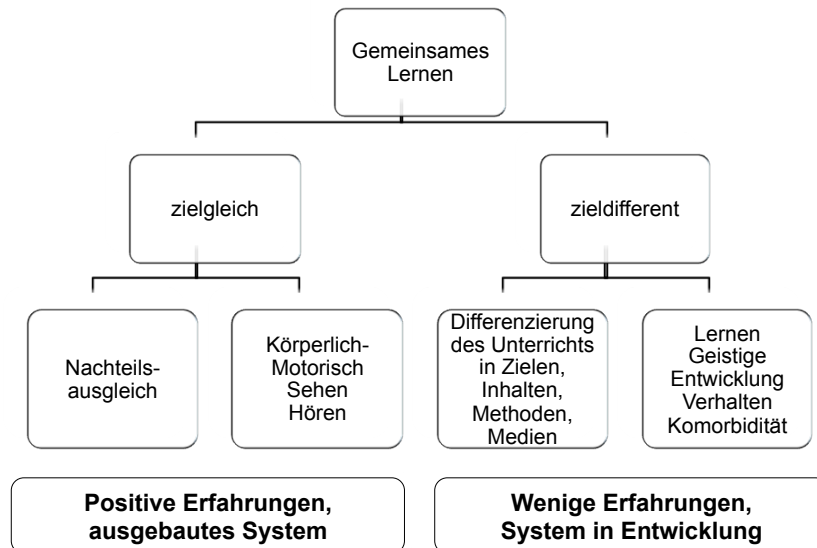
- ◎ Bad Bevensen: Gymnasialklassen unterrichten durch eine akustische Ringschleife Jugendliche mit Hörschädigungen gemeinsam.
- ◎ München: Adolf-Weber-Gymnasium unterrichtet seit 1979 blinde, sehgeschädigte, körperbehinderte und schwer erkrankte Kinder bis zum Abitur.
- ◎ Bad Harzburg: Seit 2006 besteht eine Integrationsklasse am dortigen Gymnasium: 4 Kinder mit geistiger und körperlicher Behinderung gemeinsam mit 22 Kindern ohne Behinderung.

Vorliegende Erfahrungen

D: Im Jahr 2011 haben

- 68 Jugendliche mit Behinderungen die allgemeine Hochschulreife,
 - 4 die Fachhochschulreife und
 - ca. 900 die mittlere Reife erworben
(Dietze 2012)
- ◎ Lehrkräfte des Gymnasiums:
- „Wir haben von den Sonderpädagogen viel gelernt, wie wir unseren Unterricht anders gestalten. Was für die Kinder mit Behinderung gut ist, vor allem das anschauliche Lernen, ist auch für alle anderen gut.“(Schöler 2009)

Formen gemeinsamen Unterrichts



INKLUSION – RECHTLICHE ASPEKTE

Fragen

Was meint Inklusion - ...

- ⊙ Auflösung der Förderschulen?
- ⊙ Kinder mit Behinderung in jeder allgemeinen Schule – auch im Gymnasium?
- ⊙ Abitur für Schüler mit geistiger Behinderung?
- ⊙ Nur etwas für Engagierte...?

Entwicklung zur Inklusion

- 1973: Deutscher Bildungsrat fordert mehr Gemeinsamkeit, „Integration“ im Bildungssystem
- 1994: Salamanca-Erklärung der UNESCO: Inklusion
- 1994: Ergänzung des GG Art.3: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“
- 1997: Urteil des BVerfG: Zuweisung zur Förderschule ist besonders begründungspflichtig, Mittelvorbehalte sind rechtmäßig
- 2006: UN-Konvention (BRK) mit Betroffenen entwickelt
- 2009: Deutschland ratifiziert, BRK ist Bundesgesetz
- 2011: KMK-Erklärung, Monitoring-Bericht, Nationaler Aktionsplan, 1. WHO-Weltbericht über Behinderung

Inklusion – ein Prozess !

UNESCO 2005

Inklusion wird also als ein *Prozess* verstanden, bei dem auf die verschiedenen Bedürfnisse von allen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen eingegangen wird. Erreicht wird dies *durch verstärkte Partizipation* an Lernprozessen, Kultur und Gemeinwesen, sowie durch Reduzierung und Abschaffung von Exklusion in der Bildung. Dazu gehören Veränderungen in den Inhalten, Ansätzen, Strukturen und Strategien. Diese Veränderungen müssen von einer gemeinsamen Vision getragen werden, die alle Kinder innerhalb einer angemessenen Altersspanne einbezieht, und von der Überzeugung, dass es in der Verantwortung des regulären Systems liegt, alle Kinder zu unterrichten.
(Deutsche Unesco Kommission 2009, 9)

Inklusion – das Programm

- ◎ UN-Convention on the Rights of Persons with disability (Art. 1)
 - Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie *in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren* an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.
 - ◎ Allgemeiner Grundsatz (Art. 3):
 - Achtung
 - Nichtdiskriminierung
 - vollständige und wirksame Teilhabe in der Gesellschaft
- ⇒ Für gesamten Lebenslauf – nicht nur Schule!

Inklusives Bildungssystem

- ◎ „States Parties recognize the right of persons with disabilities to education. With a view to realizing this right without discrimination and on the basis of equal opportunity, States Parties shall ensure an ***inclusive*** education system ***at all levels***“
(BRK Art.24, 2006; Hervorh. C.H.)

Inklusion - Umsetzung

- ◎ Prinzip der progressiven Umsetzung (Art.4 Abs.2)
- ◎ VGH Kassel (2009), OVG Lüneburg (2010):
 - Betonung der Länderhoheit
 - Keine konkreten Verpflichtungen
- ◎ Aber Einigkeit unter Juristen (z.B. Avenarius 2012):
Behinderte Kinder und Jugendliche haben grundsätzlich Anspruch auf diskriminierungsfreien Zugang zur allgemeinen Schule.
 - Länder müssen ihre Schulgesetze gemäß Bundestreue sukzessive umgestalten
 - Ressourcenvorbehalt nicht haltbar
 - Dies gilt für alle Schulformen – Gymnasien inklusive!
- ◎ Förderschulen ! Kindeswohl !

Inklusion: effektive Unterstützung

- ◎ „Persons with disabilities receive the support required, within the general education system, to facilitate their **effective** education“ (BRK, Art.24, 3d; Hervorh. C.H.)
- ◎ Die individuell notwendigen Maßnahmen sind im allgemeinen Bildungssystem verfügbar!
- ◎ Effektive, evidenzbasierte (wissenschaftlich überprüfte, wirksame) Maßnahmen gefordert, aber erst in Ansätzen implementiert
- ◎ Dies gilt für alle Schulformen!

Inklusion – das Programm

- ◎ Inklusion konkretisiert die Menschenrechte (Bielefeldt)
 - Es geht um Alles!
 - Partizipation an allen Dimensionen sozialen und politischen Lebens
 - „sense of dignity“ und „sense of belonging“
 - Die Würde und Zugehörigkeit muss für Menschen mit Behinderung praktisch erlebbar werden!
 - Schonraum? Assistenz?
 - Ja – aber für alle!
- ◎ Heterogenität als Chance
 - Behinderte Nichtbehinderte profitieren!
 - Kanada gewinnt 7,5 % BSP (UNESCO Modellrechnung)



INKLUSION – WISSENSCHAFTLICHE ERKENNTNISSE

Bekannte Befunde zur Integration

Deutschsprachige Versuche berichten durchgehend positive Befunde (1970 – 1990er Jahre)

- Kognitive Entwicklung: mehr Anregungen
- Schulleistungen: mindestens gleichwertig, manchmal höherer Leistungsstand, bessere Abschlüsse (z.B. Dumke 1993, Hildesmidt 1996)
- Höhere Chance auf erfolgreichen Schulabschluss (Haeberlin 2011)
- Negativeres Selbstkonzept der GU-Schüler im Vergleich zur Förderschule (z.B. Haeberlin et al. 1991)
- Die anderen Schüler haben keinerlei Nachteile – in einigen Studien profitieren auch Leistungsstarke (Preuss-Lausitz 2005)
- sozialer Status: nicht unproblematisch(Bless 2007)

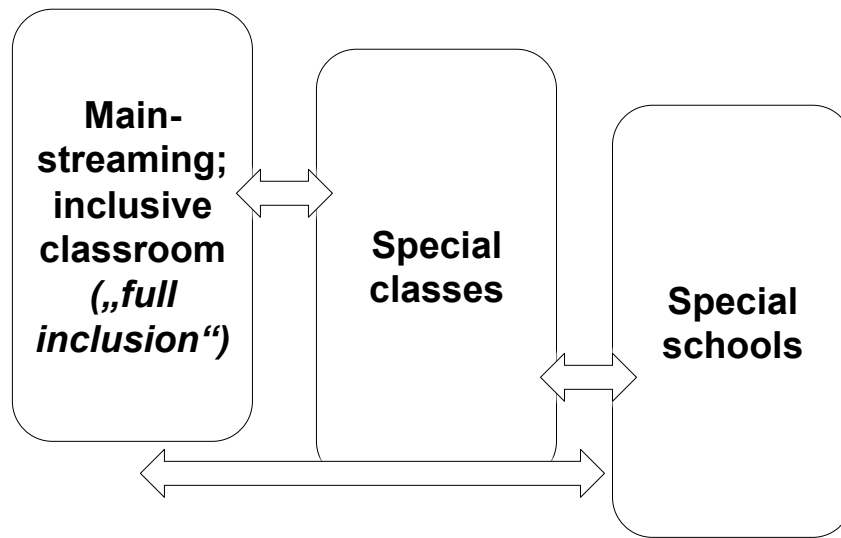
Aktuelle Befunde aus D

- ◎ Ergebnisse von Modellversuchen sind nicht einfach auf das Gesamtsystem transferierbar
 - Studien von C.Huber, Klicpera & Gasteiger-Klicpera
 - Schüler mit Förderbedarf: das Risiko sozialer Ablehnung ist 3 mal so hoch!

Irritationen

- ◎ Deutsche Befunde kommen international nicht vor!
- ◎ Internationale empirische Befunde werden in Deutschland nicht rezipiert!
 - Bsp.: einzige internationale Quelle von Klemm 2010, 47:
„Myklebust, J.G. (2006): Class placement and competence attainment among students with special (sic!) educational needs. In: British Journal of Special Education. 2006, No.2. S. 60-69.“
- ◎ Es gibt jedoch zahlreiche internationale Publikationen zum Thema – auch empirische Studien, sogar Metaanalysen
 - Asher & Coie 1990, Bukowski & Pattee 1993, Lindsay 2007, Newcomb, Ruijs & Peetsma 2009, Swanson & Malone 1992
- ◎ Besonders irritierend: „Inklusive Bildungssysteme“ bestehen international gesehen aus mehreren Stufen ...

Inklusive Bildungssysteme – international



Befunde: Finnland

Inklusion - Formen sonderpädagogischer Förderung (Schroeder 2010)

1. Part-time special education: stundenweise Förderung durch SoL in allgemeiner Schule (> 20%)
 2. Full-time special education: Spezialklassen in allgemeiner Schule (8 %)
 3. Special Schools: Kinder mit geistiger oder schwerer Körperbehinderung (3%)
- = ein Drittel aller Kinder erhalten sonderpädagogische Förderung !!!

- ⊙ Erklärt auch den Erfolg in den internationalen Vergleichsstudien! (Grupp et al. 2005)

Befunde: Finnland

Probleme des finnischen Bildungssystems

- ◎ Faktor Migration
- ◎ Faktor Geschlecht
- ◎ Übergang in den Beruf/ Jugendarbeitslosigkeit
 - hohe Abbruchquoten beim Abschluss der beruflichen Bildung (nur 11,5 % Erfolg)
 - Sehr hohe Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen (15 – 24 J.):
13,7 % (D: 8,1 %)

=> „Anders als im deutschen Bildungssystem findet soziale Selektion nicht so sehr bereits in der allgemein bildenden Schule, sondern – dann jedoch dramatisch – am Übergang in das Beschäftigungssystem statt“ (Schröder 2010, 101)

Effekte inklusiver Erziehung

	Carlberg & Kavale	Wang & Baker	Baker
Year published	1980	1985/86	1994
Time period	Pre-1980	1975-1984	1983-1992
Academic effect size	0.15	0.44	0.08
Social effect size	0.11	0.11	0.28

Konvention zur Einschätzung der Größe des Effekts:

d = ab 0.20 kleiner Effekt

d = ab 0.50 mittlerer Effekt

d = ab 0.80 großer Effekt

Empirie - international

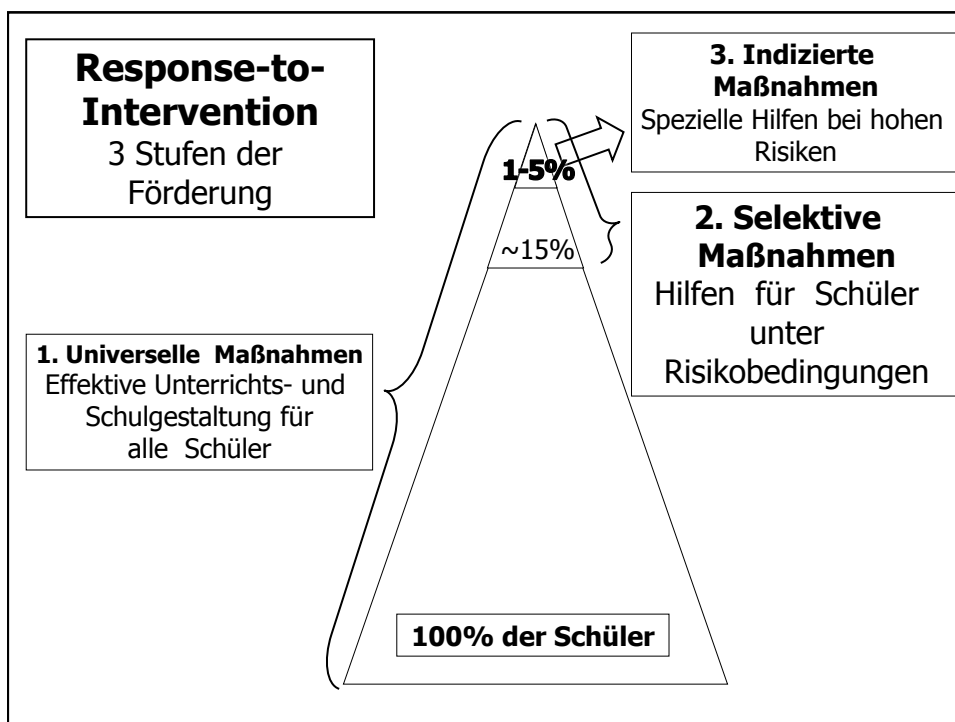
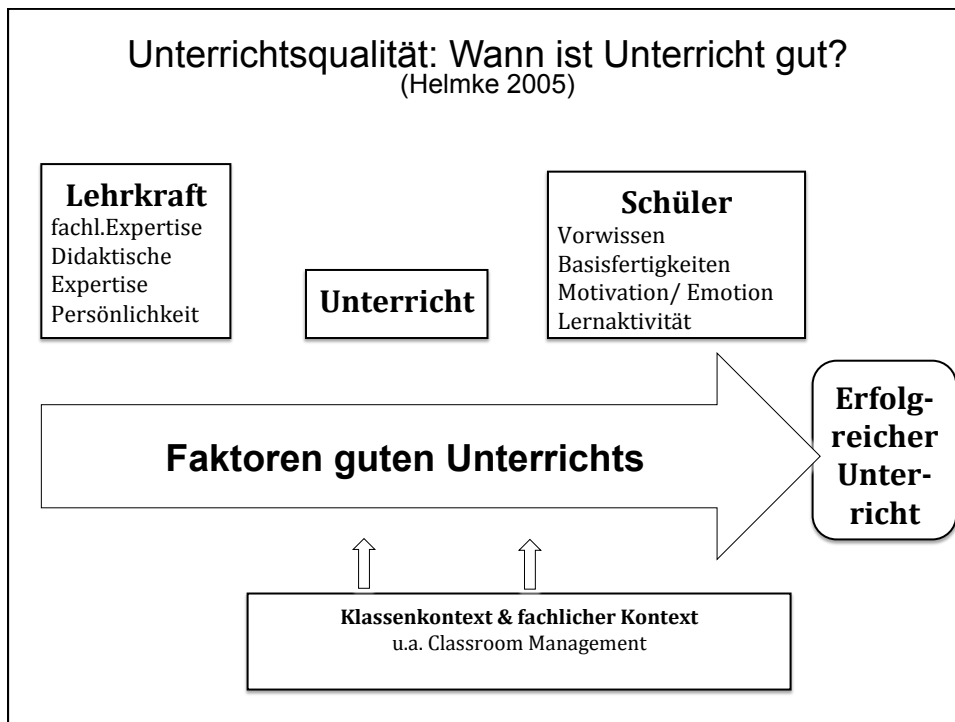
- ◎ Forschungsstand nach Metaanalyse von Lindsay (2007)
 - Seit 2000 genau 1373 wissenschaftliche Publikationen
 - “only 14 papers (1.0%) were identified that reported comparative outcome studies of children with some form of SEN” (7f)
 - Befunde bestätigen die älteren Studien:
Setting ist nicht entscheidend – sondern die konkrete pädagogische Arbeit!

“rivers of ideology – islands of evidence”
(Kavale & Mostart 2003)



**INKLUSIVER UNTERRICHT –
DER WEG ZUM ERFOLG**

Unterrichtsqualität: Wann ist Unterricht gut? (Helmke 2005)



Beispiel Leseförderung

- ◎ Reziprokes Lehren/ Reciprocal teaching (Palincsar & Brown 1984)
 - Erfolgreiche Lesestrategien werden in Kleingruppe in kooperativer Lernform geübt und angewendet
- ◎ Zielgruppe:
 - Leseschwache Schüler aller Schulformen
 - Erprobt auch in Fremdsprachen und Mathematik
 - ab Klasse 4 bis Uni
- ◎ Evidenzbasierte Strategien
 1. Zusammenfassen
 2. Fragen stellen
 3. Klären
 4. Vorhersagen

Beispiel Leseförderung

Vorgehen (Fuchs et al. 2001)

- ◎ Lehrkraft demonstriert Strategie (Instruktion)
- ◎ Einzelne Schüler demonstrieren die Strategie vor Gruppe
- ◎ Durchführung
 - Gruppenbildung guter Leser („Lehrer“) – schwacher Leser („Kind“)
 - Adaptive Lesetexte: „L“ liest, wendet Strategien an – „K“ ebenso. Feedback durch „L“
- ◎ Belohnung des Teams für Leseleistung und Tutorenleistung!
- ◎ Effekte
 - schnelle, deutliche Leistungssteigerungen bei Leseschwachen ($d = 0.88$ bis 1.0)
 - ähnlich hoch für „Lehrer“

Besorgnisse von Lehrkräften

- ◎ internationale Studien zeigen insgesamt
 - Inklusion verstärkt die Komplexität der Anforderungen eines bereits hoch komplexen Berufs! (Forlin et al. 2008, 251f)
- ◎ Geringste Besorgnis der Lehrkräfte
 - Interaktion/ Kontakt mit den Eltern
 - der Persönlichkeit des Kindes gerecht werden
- ◎ Größte Besorgnisse
 - *Verhaltensprobleme des Kindes:*
Aufmerksamkeit, Kommunikation, Sprachprobleme, soziale Probleme des Schülers
 - *Mangelnde eigene Kompetenz:*
 - unzureichende Vorbildung (93%);
 - Monitoring der anderen Schüler (93%),
 - angemessene Unterstützung der anderen Schüler (87%)

Achtung: Größere Besorgnis bei größerer Erfahrung!

Gelingensbedingungen

- ◎ Erfolgskriterien (Lindsay 2007, 12)
 - Einsatz effektiver Unterrichtsverfahren und Fördermaßnahmen
 - Kooperation und Team-Arbeit unter Professionellen
 - Unterstützende Schulleitung!
 - Gemeinsame Arbeit mit dem Förderplan
 - Wertebasis für Inklusion
- ◎ Killer-Faktoren
 - (Gefühl von) mangelnder Kompetenz
 - Fehlende Unterstützung durch Schulleitung u.a. (!)
 - Fehlende Fort- und Weiterbildung
 - Fehlende oder unrealistische Einschätzung von Behinderungen, deren Verbreitung, deren Wirkungen

Erfolgreiches Coping – *kein* Kampf ums Überleben!

- ◎ Als erfolgreich eingeschätzt
 - Humor behalten (95%)
 - Plan erstellen und einhalten (95%)
 - Realistische Erwartungen formulieren (94%)
 - Auf die nächste Aufgabe konzentrieren (90%)
 - Auf Erfahrungen aufbauen (89%)
 - Mit spezialisiertem Personal die Situation besprechen (87%)
 - Professionelle Hilfe für den Schüler suchen (79%)
- ◎ Besorgnisse bleiben - unabhängig von Einstellungen und Fortbildungen
- ◎ aber werden beeinflusst von wahrgenommener professioneller Kompetenz!

Motto: „Yes we can!“



BILANZ UND PERSPEKTIVEN

Inklusion - Auftrag des Gymnasiums?

**Breite und tiefe
Allgemeinbildung**

**Erwerb der
Studierfähigkeit**

**Bildungsauftrag
Gymnasium**

Selbständiges Lernen

**Wissenschafts-
propädeutisches
Arbeiten**

Inklusion (lernzieldifferenter U.) widerspricht
diesem Auftrag nicht – weder rechtlich noch
empirisch!

Inklusion – Beitrag zur Schulqualität

- ◎ **Realität des Gymnasiums**
(ausgewählte empirische Befunde)
 - Chance: Geringste Häufigkeit von Gewalt, Mobbing, psychischen Störungen von allen Schulformen (KFN) = hohe soziale Kompetenzen
 - Schulzufriedenheit sinkt mit steigendem Alter; hängt eng mit Qualifikation der Lehrkräfte zusammen (Heise & Rahm 2007)
 - 7 % eines Jahrgangs brechen Gymnasium ab (Stamm 2010)
 - Gründe: Nicht Leistung! Sondern Motivation oder Konflikte (L/ SuS)
 - Dropout ist ein langjähriger Prozess, beginnt meist in Jahrgang 6 bis 8.
- ◎ Inklusion bedeutet auch die Berücksichtigung der Bedürfnisse dieser Schüler (UNESCO)!

Konklusion aus der Inklusion...

- ◎ Schüler mit und ohne Behinderung profitieren!
 - von effektiven Maßnahmen,
 - durchgeführt mit Unterstützung durch sonderpädagogische Fachkräfte
 - auf gemeinsamer Wertebasis
- ◎ Lehrkräfte profitieren!
 - Einsatz effektiver Maßnahmen reduziert Stress,
 - fördert höhere Erfolge in der pädagogischen Arbeit
 - und führt zum Aufbau von Selbstwirksamkeit
= gegen Burnout
- ◎ Basis: evidenzbasierte Verfahren in guter Kooperation der Professionen